

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 Mk. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Stellen-Anzeigen die 3 gespaltene Kolonnen-Zeile 50 J. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von **U. Wey.**
Druck von **E. M. S. Meißner & Co.**, beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: **H. Schneider**, Hannover.
Redaktionschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition:
Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluß 3002.

Besonnen bleiben!

Es gibt Leute, die es eine unbillige Zumutung nennen, wenn man sie ermahnt, auch in Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, ihre Ruhe zu bewahren. Ja, im geregelten Lauf der Tage, wenn nur just soviel passiert, daß die Zeitungen gerade voll werden und ein extra groß gewachsener Rohkopf, oder eine allzu klein geratene Dreiersfemmel schon Stoff zu langen Zeitungsnotizen geben, da mag es hingehen. Aber jetzt, wo die halbe Welt in Brand steht, wo Millionen von Menschen Tag um Tag in blutigem Ringen ihre Kräfte erproben, wo der Tod auf hundert Schlachtfeldern reiche Ernte hält und ein unermessliches Grausen alle erfasst, die über den Krieg und alle seine Folgen nachdenken, — in einer solchen Zeit ist die Mahnung zur Ruhe und Besonnenheit unbillig und unberechtigt. Jetzt ist leidenschaftliches Miterleben, ungehemmte Hingabe an den Tag und seine Ereignisse gut und nötig. So sagen viele. Sie haben recht insoweit, als man heute von keinem Menschen fordern darf, er solle den Ereignissen selbst kalt und teilnahmslos gegenüberstehen. Das geht nicht, das kann niemand und das wird auch kein vernünftiger Mensch verlangen. Wir alle knüpfen unser Sehnen, Hoffen und Wünschen an die Ereignisse, wir alle sehen mit Spannung neuen Meldungen entgegen, verfolgen den Zug unserer Heere, freuen uns über ihre Erfolge und bedauern es, wenn ein Mißgeschick sie betroffen. Das tun wir und das können wir tun, unbeschadet unserer grundsätzlichen Auffassung über den Krieg, seine Ursachen und seine Folgen. Immer aber haben wir zu bedenken, daß der Krieg nicht der gesellschaftliche Normalzustand ist und daß wir unser Denken, Reden und Tun weber ganz auf den Krieg einstellen, noch allzusehr von der Kriegsstimmung beeinflussen lassen dürfen.

Wenn jemand, der schon im Frieden mit dem Säbel im Bette schlief und den Krieg als einen Jungbrunnen herbeisehnte, jetzt aller Freuden voll ist, so ist das erklärlich. Wir Arbeiter müssen nüchtern urteilen. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir in dem jetzigen Kriege — leider! — auch gegen Völker kämpfen müssen, von denen wir vieles gelernt haben, die uns trotzdem noch in manchem voraus sind und die uns zur Geringschätzung gewiß keinen Anlaß bieten.

Daß unsere ins Feld ziehenden Soldaten ihre Feinde in oft gut gemeinten, wenn auch meist schlecht geratenen Reimen verspotten, ist verständlich für jeden, der die menschliche Seele kennt. Aber was soll der einfältige Hohn der Daheimgebliebenen! Ist wirklich jeder russische Soldat miserabel gekleidet, schlecht bewaffnet, halb verhungert und immer besoffen? Zieht der Franzose wirklich in Lackstiefeln, ohne Patronen, aber mit Parfüm und Puder in den Krieg? Haben die Engländer wirklich nur den Abhub des Volkes im Heere und auf ihren Kriegsschiffen? So und ähnlich haben wir es doch in den letzten Wochen immer und immer wieder gehört und gelesen! Wie weltfremd, kindisch und — unbedeutend sind doch solche Anschauungen! Wäre es so, wie unsere überjährigen „Patrioten“ auf der Bierbank und vor den angeschlagenen Extrablättern es darlegen, dann hätten wir gar keinen Grund, die braven Taten unserer Krieger zu loben, dann genügt es ja, wenn wir einige Nachtwächter hinschicken oder Vogel-scheuchen an unsere Grenzen stellen. Also: wer die Feinde schmähzt und herabsetzt, schmähzt zugleich unsere eigenen Truppen, denn er verkleinert ihre Erfolge. Wie ritterlich klingt es dagegen, und wie sehr hebt es unser eigenes Heer, wenn in unsern amtlichen Meldungen vom Kriegsschauplatz die Tapferkeit des Feindes offen anerkannt wird. — Wir finden ja auch in andern Ländern Anerkennung unserer Truppen. „Die Deutschen kommen daher, unauffällig, wie die Wogen des Meeres“, schrieb ein englisches Blatt über das Vorgehen unserer Truppen in Frankreich. Das war nicht nur Ritterlichkeit dem Gegner gegenüber, sondern zugleich die höchste Anerkennung für die eigenen Truppen, die es doch wagten, sich diesen heranrückenden Wogen entgegenzustellen.

Noch trichter fast als die Geringschätzung der fremden Heere ist der jetzt so üppig aufwachsende Haß gegen die Gesamtheit der Völker, mit denen wir uns im Kriege befinden. Jeder Russe ist ein Bluthund, jeder Engländer ein Heuchler, jeder Franzose ein Schuibi und jeder Japaner ein gelber Affe. Wie wenig sicher dieser Haß fundiert ist, zeigt am besten die Tatsache, daß man, als das Gerücht aufkam, die Japaner hätten Rußland den Krieg erklärt, der japanische Botschaft in Berlin stürmische Huldigungen darbrachte. Als aber dann Japan an Englands Seite trat, hieß es: „Smerlich hat uns diese gelbe Gesellschaft schon lange angeekelt.“ Wie der Wind, so die Fahne!

Man denke nur an die mannigfachen Formen des „Abbruchs privater Beziehungen“, deren Zeuge wir in den letzten Wochen waren. Daß militärische Führer ausländische Orden ablegen und dekorative militärische Ränge in jetzt feindlichen Heeren aufgeben, ist ohne weiteres verständlich. Wenn aber deutsche Schriftsteller eine Vereinigung gründen zu dem Zweck, die Uebersetzung ausländischer Werke zu verhindern, oder deutsche Gelehrte öffentlich „auf alle ihnen von englischen Universitäten, Akademien und gelehrten Gesellschaften erwiesenen Ehrungen“ verzichten, so werden damit Beziehungen aufgehoben, die schwer wieder zu knüpfen sind. Daß gegen die französische Mode gewettert, französischer Käse umgetauft, russischer Kaviar deutsch gefalzen, englischer Stahl deutsch fatturiert und eine allgemeine Sprachreinigung als erster Beweis

echt deutscher Gesinnung empfohlen wird, wirkt auch mehr erheitend als erhebend. Dagegen muß die Aufforderung zum Boykott aller von den mit uns kriegführenden Staaten gelieferten Waren sehr ernste wirtschaftliche Bedenken auslösen. Soweit der Boykott während des Krieges Erfolg hat, schädigt er nicht das Feindesland, sondern die deutschen Kaufleute, die solche Waren auf Lager genommen haben. Ob wir aber nach Beendigung des Krieges noch Grund oder Neigung haben, fremde Waren in Verzug zu bringen, ist heute mindestens zweifelhaft. Es kann schon sein, daß wir dann das eifrigste Streben haben, wieder in lebhaften Warenaustausch auch mit den Ländern zu kommen, mit denen wir heute im Kriege stehen. Also auch hier kann Unbesonnenheit und Unüberlegtheit viel verderben, ohne uns irgendwie zu nützen.

Für die Arbeiterschaft kommen zu diesen allgemeinen Bedenken gegen einen unüberlegten **Sch ein** patriotismus noch besondere. Wir haben immer Wert darauf gelegt, internationale Beziehungen zu knüpfen. Wir haben mit der Arbeiterschaft anderer Länder gemeinsam beraten, wir haben mit ihnen Erfahrungen ausgetauscht und wir haben uns gegenseitig Hilfe geleistet. Der Krieg hat diese Verbindungen gestört, teilweise vielleicht zerstört. Damit sind aber nur die Verhältnisse, nicht auch die Menschen andre geworden. Wir dürfen überzeugt sein, daß die organisierte Arbeiterschaft der andern Länder diesen Krieg so wenig gemollt hat, wie wir ihn gemollt haben. Doch die Verhältnisse waren stärker als sie und wir. Jetzt stehen wir im Kriege als Feinde uns gegenüber, die wir so gern Freunde im Frieden geblieben wären. Wir tun unsere Pflicht als Deutsche, wir setzen alles daran, um unser Vaterland zu schützen gegen fremde Angriffe. Die andern tun, was sie für ihre Pflicht halten in ihrem Vaterlande. Sollten wir sie darum schelten? Würden sie in unsern Augen gewinnen, wenn sie ihr Vaterland in der Stunde der Gefahr feige im Stich ließen? Gewiß nicht! Also wollen wir nicht rächen zwischen ihnen und uns, sondern nur bedauern, daß ein unseliges Schicksal uns diesen Krieg beschert hat, in dem wir Kugeln wechseln müssen, wo wir früher so gern Grüße getauscht haben.

Aber die Feinde sind Bestien, sie mordeten, sengen, rauben und plündern! Die Zeitungen haben soviel darüber berichtet. Leider ist auch manches davon wahr. Aber bei weitem nicht alles. In der ungeheuren Aufregung des Krieges, bei der krankhaften Anspannung aller Nerven sehen selbst zuverlässige Leute die Dinge oft verzerrt und unwirklich groß. Wie überlegen lächeln wir nicht, wenn jetzt die englischen „Times“ von den deutschen Soldaten in Frankreich schreiben: „Sie schneiden den Knaben die Hände ab, so daß es keine Soldaten in Frankreich mehr geben wird. Sie töten die Frauen, und was sie jungen Mädchen antun, ist zu fürchterlich zu erzählen. Sie verbrennen alles und stehlen und zerstören.“ Oder wenn Pariser Blätter schreiben, die deutschen Landwehrlente hätten ihren Quartiergeberinnen in Belgien die Hände ab. Wir sind fest davon überzeugt, daß an solchen Schilderungen kein wahres Wort ist. Ja, wir schütteln die Köpfe darüber, daß so grobe Lügen überhaupt verbreitet, und wir können es einfach nicht fassen, daß sie sogar geglaubt werden. Doch der Krieg hat seine eigene Psychologie. Und deshalb dürfen wir auch die Nachrichten, die bei uns über das Verhalten der Feinde verbreitet werden, nicht einfach kritiklos hinnehmen. Allerdings ist auch nach den zuverlässigen amtlichen Meldungen von unsern Gegnern viel wider Kriegsbrauch und Kriegsgesetz getan worden. Aber wir wissen nicht, vor daran die Schuld trägt, und wir dürfen nicht zehntausend verdammten, weil zehn sündigen. Wir wollen stolz sein, wenn unsere Krieger immer und überall die Schranken des Kriegsgesetzes achten, und wir müssen es ihnen überlassen, den Feind zu strafen, der diese Schranken durchbricht.

Wir haben Beweise dafür genug, daß es auf der andern Seite auch Größe und Großmut gibt. Als bei Helgoland ein deutsches Kriegsschiff im Gefecht sank und die Besatzung mit den Wellen kämpfte, da setzten die englischen Kriegsschiffe noch im vollen Gefecht Weibboote zur Rettung unserer Krieger aus. Wir dürfen überzeugt sein, daß unsere Schiffe in gleicher Lage daselbe getan hätten. Das enthebt uns nicht der Pflicht, zu sagen, daß eine solche Tat Anerkennung verdient und alle die beschämt, die daheim in angelesenen Grimm vor zurechtgestrichelten Kriegsbildern ganze Völker verfluchen und sich wie an einer Großtat berauschen, wenn sie einem armen Kriegsgefangenen die Junge zeigen können. Als ob nicht ritterliche Großmut, die für den Bedrängten nur eine schöne Tugend ist, für den Sieger unabweisbare Pflicht wäre!

Also Ruhe und Besonnenheit auch jetzt! Wir dürfen unsern ehrlichen Horn über die fremden Regierungen, die uns diesen unseligen Krieg aufgezwungen haben, nicht umschlagen lassen in einen blinden, fanatischen Haß gegen die fremden Völker. Und unsere ehrliche Freude über die glänzenden Leistungen und Erfolge unsres Heeres darf nicht ausarten in einen wilden Siegestaumel, in dem wir vergessen, daß jeder Sieg erkauft wird mit einem Meer von Blut und Tränen. Die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen berechtigen uns, der Zukunft mit zuberstichtlicher Ruhe entgegenzusehen, aber sie verpflichten uns auch, die Gegenwart mit ruhiger Würde zu tragen.

Unbegründete Befürchtungen.

Die Redaktion erhielt in den letzten Tagen folgenden Brief:

Wertes Kollege!

In mehreren Versammlungen mit unsern Kollegen konnte ich die Wahrnehmung machen, daß Unorganisierte unsere Kollegen damit beizurechnen wollen, der Verband würde binnen 4 Wochen keinen Pfennig mehr auszusahlen haben. Dasselbe Gespenst spukt auch in den Köpfen manches langjährigen Kollegen. Sehr wahrscheinlich wird das auch anderwärts zu konstatieren sein, und würde ich empfehlen, falls nicht bereits dieser Umstand Beachtung fand, im „Proletarier“ die Befürchtungen zu zerstreuen.

Wir machen gern den Versuch, die ungläubigen Rechenmeister davon zu überzeugen, daß sie irren. Zunächst quittieren wir jedoch das in dieser Behauptung eingeschlossene Zugeständnis, daß der Verbandsvorstand mit seinen Unterstützungsmaßnahmen nicht knäuerig, sondern im Gegenteil äußerst freigebig, nach der Meinung der so trübe urteilenden Mitglieder eben zu freigebig gewesen ist. Dieses Zugeständnis ist deshalb nicht unberechtigt, weil es auch Mitglieder gibt, die da meinen, der Vorstand hätte noch mehr tun können und tun müssen. Die einen wollen die Krankenunterstützung beibehalten, andre wollen, daß auch die Mitglieder unterstützt werden, die erst einige Wochen oder Monate im Verbands sind usw. Schon aus diesem Gegenüber der Ansichten darf man schließen, daß die gefaßten Beschlüsse die bekannte goldene Mittelstraße darstellen, d. h., daß sie so weit, aber auch nicht weiter, gehen als die finanziellen Mittel des Verbandes gestatten.

Gewiß, ein Krieg schafft unabwehrbare Verhältnisse. Niemand weiß heute bestimmt, wie sich in den nächsten Monaten der Wirtschaftsmarkt gestalten, ob die Arbeitslosigkeit zu- oder abnimmt; noch viel weniger weiß jemand, wie lange der Krieg noch andauert und wie sich das Wirtschaftsleben nach dem Kriege gestalten wird. Es ist deshalb auch unmöglich, zu sagen, wir halten mit unserm Gelde den Krieg durch, oder gar, wir behalten noch soviel übrig. Aber es lassen sich im Rahmen der neu geschaffenen Verhältnisse Berechnungen und Vergleiche anstellen über den voraussichtlichen Umfang der Einnahmen und Ausgaben und über die wahrscheinliche Abnahme des Verbandsvermögens. Die Mitglieder dürfen auch überzeugt sein, daß der Verbandsvorstand vor seinen Beschlüssen solche Ermüdungen und Berechnungen angestellt hat und laufend weiter anstellt. Die allwöchentliche Umfrage über den Mitgliederstand und die Veränderungen in den Zahlstellen dienen ja in erster Linie diesen Berechnungen als Grundlage. Und daß der Vorstand seither die Dinge richtig beurteilt hat, beweist besser als lange Auseinandersetzungen die einfache Tatsache, daß er nach Ablauf der ersten vier Kriegswochen eine wesentliche Erweiterung des Unterstützungswesens durch die ausgekehrten Unterstützung geschaffen hat. Das sieht gewiß nicht so aus, als ob wir in vier Wochen auf dem letzten Loche pfeifen müßten.

Richtig ist allerdings, daß der Vorstand mit seinen Beschlüssen den Wünschen der Mitglieder in denkbar weitestem Maße entgegengekommen ist und dafür nun aber auch ein ebenso großes Entgegenkommen der Mitglieder erwarten muß. Nicht nur die regelmäßige Zahlung des Mitgliedsbeitrages, sondern auch weitestgehende Beteiligung an der ausgeschriebenem Extrafreier muß von allen in Arbeit stehenden Mitgliedern gefordert werden. Jetzt muß und wird sich zeigen, wer gewerkschaftliche Solidarität übt. Wenn der Vorstand diese Solidarität nicht überschätzt hat, wenn unsere Mitglieder pflichtbewußt und opferfreudig gern ihr Scherstein für ihre bedrängten Arbeitsbrüder geben, dann werden wir nicht nur die schwere Zeit des Krieges durchhalten, sondern auch am Ende desselben noch gerüstet und gewappnet sein. Darum fort mit unbegründeten Befürchtungen! Wir sind in Stürmen groß geworden, weil wir der eigenen Kraft immer vertraut haben, wir werden auch diesen Sturm überstehen, wenn wir das Vertrauen zu uns selbst nicht verlieren.

Bericht aus Schlesien.

Schlesien, eingekleidet zwischen Rußland und Oesterreich, gehört mit zu den Randgebieten, die am meisten unter den Kriegswirren zu leiden haben. Gleich in den ersten Mobilmachungstagen ist der größte Teil des gedienten Landsturms eingezogen worden, wodurch fast in allen Zahlstellen der Verwaltungsapparat ganz empfindlich gestört worden ist. Mit Ausnahme einiger kleiner Zahlstellen sind nunmehr wieder alle entlassenen Läden durch neue Funktionäre angefüllt worden, so daß der Verwaltungsapparat wieder funktioniert.

Obwohl auf schlesischem Boden bis jetzt keine kriegerischen Operationen stattgefunden, ist doch das Wirtschaftsleben sehr arg ins Stocken geraten. Gleich zu Anfang des Krieges haben viele uns zuständige Betriebe die Arbeit ganz eingestellt. Fast alle Ziegeleien und Feuerwerksfabriken sind sofort außer Betrieb gesetzt worden. Auch die große Stein- und Zementfabrik in Breslau stellte die Arbeit ein. In Fremowau sind die großen Dachsteinwerke außer Betrieb gekommen, wodurch alle unsere dortigen Mitglieder — 210 — arbeitslos geworden sind. Die Hälfte aller Mitglieder kamen außer Arbeit in Banglau durch Stilllegung der Hoffmannschen Lössbrennerei und der Lengsdorfschen Schamottewerke. In mehreren kleinen Zahlstellen sind 50 bis 75 Prozent unserer Mitglieder ohne Arbeit.

Neben der Keramikindustrie hat auch die Papierindustrie unter den Kriegswirren viel zu leiden. Die hannoverer Papierfabrik arbeitet nur teilweise. Im Hirschberger Tal sind die Papierfabriken „Wetende“, Gebrüder Erpert, die Hirschberger und Jantowitzer Papierfabriken ganz stillgelegt worden. Dadurch sind in der Zahlstelle Hirschberg von 658 Mitgliedern 208 arbeitslos. Am 22. August waren im Gau von 6255 nicht

eingezogenen Mitgliedern 1270 arbeitslos. In Wirklichkeit ist aber die Zahl der Arbeitslosen noch größer, da die Ausgesteuerten und jene, die noch nicht ein volles Jahr Mitglied sind, ihre Arbeitslosigkeit erst gar nicht melden. Viele der in Arbeit stehenden arbeiten nur halbe Tage oder 2 bis 4 volle Tage in der Woche. In Brieg z. B. arbeiten fast alle Mitglieder nur halbe Tage. Ueber 50 Prozent der Mitglieder waren am 22. August arbeitslos in den Zählstellen Freivaldau, Bimslau, Goldberg, Jauer, Langenolitz, Muskau, Penzig, Naußa und Weißwasser. Am günstigsten in dieser Beziehung stehen da die beiden größten Zählstellen, Breslau und Saarau. Die erstere Zählstelle hatte nur 4 und die letztere nur 2 Prozent arbeitslose Mitglieder.

Eine Umfrage am 5. September zeigt, daß sich die Zahl der Arbeitslosen etwas verringert hat. Einzelne Ziegeleien und Zementwarenfabriken nahmen die Arbeit in beschränktem Umfang wieder auf. Auf diese Betriebe kann man jedoch keine große Hoffnungen setzen, da das Baumwesen vollständig ruht. In Bimslau wird wieder in der Zementfabrik und im Schamottewerk teilweise gearbeitet. Auch die Freivaldauer Dachziegelwerke arbeiten wieder, allerdings nur sehr beschränkt. Einige stillesgelegte Papier- und Wappenfabriken nahmen ebenfalls zum Teil die Arbeit wieder auf. Einige Unternehmer glaubten aber, jetzt die Löhne kürzen zu müssen. So läßt die Norddeutsche Lederpappenfabrik in Brieg voll arbeiten, zahlt aber etwa nur die Hälfte des alten Lohnes. Die Kottbuser Ziegeleien in Liegnitz haben die Stundenlöhne von 29 Pf. auf 20 Pf. herabgesetzt, desgleichen die Altordlöhne beim Schächten um 25 Prozent. In Freivaldau hat die A.-G. Sturm die Löhne der Männer um 30 und die der Frauen um 20 Prozent gekürzt. Herr Reinhold Sturm in Freivaldau hat den Arbeitern in seinem Dachziegelwerk die Löhne „nur“ um 20 Prozent herabgesetzt, dafür zieht er ihnen aber noch vom reduzierten Lohne einen Teil ab, um es auf die Sparkasse zu schaffen. Ein starkes Schicksal!

Statistische Umfragen, die am 22. August und am 5. September erfolgten, ergaben folgendes Resultat über die Wirkung des Krieges auf die Mitgliederbewegung. Von den am 1. Juli im Gau vorhandenen 9405 Mitgliedern waren:

	einberufen	arbeitslos	in Arbeit	abgereist und
Am 22. August	2210	1270	4985	990
Am 5. September	2345	967	5093	990

Am 5. September waren also immer noch über 15 Prozent aller Mitglieder arbeitslos. Es ist zu erwarten, daß in nächster Zeit ein Teil der Arbeitslosen in Industriefabriken, in wieder eröffneten Betrieben und bei der Herbsterntearbeit findet. Andererseits werden aber viele Tausende schlesischer Arbeiter, die zurzeit mit Weisungsarbeiten beschäftigt sind, den Arbeitsmarkt überfluten.

990 Mitglieder sind in den ersten Kriegswochen abgereist oder ausgeschieden, da sie der irrtümlichen Meinung waren, daß der Krieg auch das Gewerkschaftsleben erlöset. Tächtige Aufklärungsarbeit muß also gerade jetzt geleistet werden.

Männliche Mitglieder hatten wir im Gau am Quartalschluß 8033. Demnach standen bis zum 5. September rund 29 Prozent aller männlichen Mitglieder unter den Jähnen. Nur wenige und zufällige Betriebe unterstützen die Frauen der eingezogenen Arbeiter. In Breslau sind es nur zwei kleine chemische Fabriken, die den Kriegsfrauen keine Geldunterstützung zuteil werden lassen. Außerordentlich wertvoll ist die Leistung der chemischen Fabrik in Goldgrüben bei Breslau mit rund 600 Arbeitern. Sie zahlt an die Kriegsfrauen 100 Prozent Zuschuß zu der staatlichen Unterstützung. Die Saaraener Schamottewerke zahlen an die Kriegsfrauen monatlich 6,60 Mk. und 3,30 Mk. pro Kind. Weitere Betriebe, die in dieser Hinsicht etwas leisten, sind uns nicht bekannt.

Seitens der Gemeinden zahlen an die Kriegsfrauen nur Breslau und Görlitz feste Zuschüsse von 50 Prozent zur staatlichen Unterstützung, während Liegnitz nur von Fall zu Fall Zuschüsse gewährt. Erwähnenswert ist aber, daß die Stadt Liegnitz die vollen Krankenbeiträge für alle eingezogenen Liegnitzer Arbeiter bezahlt. Die anderen Gemeinden tunen entweder gar nichts oder aber sie lassen an die Altersrückstellungen durch die Wohlfahrtsvereine und -auschüsse keine Geldbeträge oder Lebensmittel verteilen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Aue i. Erg. Die Wirkung des Krieges auf die Papier- und Papierindustrie im Bereiche unserer Zahlstelle sowie auf diese selbst ist sehr ungünstig. Für die ersten Tage der Rohstoffknappung stellen die meisten Betriebe den Betrieb ein, um nach und nach denselben wieder aufzunehmen. Eine Papierfabrik melde in der ersten Kriegswochen ihren Konkurs an. Der Stand der Beschäftigung in der ersten Woche des September ist folgender:

Selbstständig ruhend	8 Betriebe mit 303 Arbeitern
teilweise ruhend	24 Betriebe mit 1046 Arbeitern
voll beschäftigt sind	7 Betriebe mit 616 Arbeitern

Eine Anzahl kleiner und kleiner Betriebe sind der Entzerrung wegen nicht mitgezählt, was an dem Bilde nicht viel ändert.

Die teilweise ruhenden Betriebe beschäftigen ihre Arbeiter meist drei Tage nacheinander in der Woche oder einen am den anderen Tag, eine kleine Anzahl fünf bis sechs Stunden täglich. Lohnforderungen sind aus drei Betrieben zu melden, bei denen das höchste Beispiel einiger Metallindustrieller, die den Lohn ursprünglich auf 50 Prozent, später auf 40 Prozent kürzten, verlangen haben mag. Entschuldigungen an Kriegsteilnehmer und deren Angehörige werden in fünf Betrieben gezahlt. Die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Kollegen beträgt 22 Ledige, 108 Verheiratete, das sind 28,6 Prozent der Mitgliederzahl. Die Verheirateten hinterlassen 197 Kinder. Kriegsberechtigete Arbeitslose waren bis 10. September 42 gemeldet, kriegsberechtigete 13. Die Mitgliederbewegungen waren gut besetzt.

Barmen. Im ersten Halbjahr entwickelte sich unsere Zahlstelle trotz der noch unheilbaren Krise recht gut. Der Krieg hat natürlich auch hier alles geändert. Von unseren 700 Mitgliedern sind 133 zum Heere eingezogen, 174 sind arbeitslos und 60 sind abgereist. Die Zahl der zum Kriegsdienst Einberufenen wird sich noch mehr vermehren, sobald auch im 7. Anmarsch der Landsturm einberufen wird.

In der chemischen Industrie haben fast alle Betriebe die Arbeit eingestellt oder fast eingestellt. Die Chromatfabrik von Barmen hat sämtliche Arbeiter entlassen. Unterstützung wird nicht gezahlt. Die Farbenfabrik von Bayer u. S. a. hält ihren Betrieb teilweise am Laufen und zahlt an die Familien der zum Heeresdienst Einberufenen dieselbe Unterstützung wie in Betrieben. Die chemische Fabrik von Wälzing, Dahl u. S. a. in Barmen-Eberfeld hat ihre Arbeiterzahl fast verdoppelt. Unterstützung wird nicht gezahlt. Die Gummi- und Lederfabrik von Kammert u. Sohn, Barmen, hat ihren Betrieb eingestellt. Unterstützung wird gezahlt. Die Leder- und Leinwandfabriken arbeiten halbe Tage. Unterstützung wird nicht gezahlt. Die Chromatfabrik von Barmen hat ihren Betrieb eingestellt. Unterstützung wird von einer Firma gezahlt. Die Seifenfabrik von August Lohmann ist ganz geschlossen, doch zahlt sie den Arbeitern bis auf weiteres das in der Woche. Die Seifenfabrik von Gröner u. Henrich ist ebenfalls geschlossen. Ueber Zahlung von Unterstützung ist nichts bekannt. Soll besichtigt, soweit der Besuchsbesuch dies zuläßt, sind die Margarinewerke von F. A. Hagedorn und Sohn, Barmen. Von Zahlung einer Unterstützung an die Familien der zum Heeresdienst Einberufenen ist auch die nichts bekannt. Die Oberfelder Papierfabrik läßt nur 3 Tage in der Woche arbeiten. Der Rest ist abgereist, die ledigen Arbeiter sind entlassen; von Unterstützung ist nichts bekannt. Eine Reihe kleinerer Betriebe arbeiten halbe Tage, zum Teil sind die Löhne gekürzt worden.

Die politische Haltung für die Arbeitslosen ist ganz ungenügend. Auch im letzten Halbjahr wurde die Stadtverwaltung die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung ab mit der Begründung, man wolle in Barmen keine Prunkstücke für Faulenzen errichten. Heute kann man sich der sozialen Pflicht nicht mehr ganz entziehen. Die Arbeitslosen erhalten jetzt eine Unterstützung von der Stadt. Jedoch will die Stadtverwaltung die von den Gewerkschaften gegebenen Unterstützungen anerkennen. Bei Einführung der staatlichen Unterstützung wurde sämtliche Gewerkschaften seitens der Stadtverwaltung ein Schreiben geschickt, in welchem diese ermahnt werden, ihre Gelder gleich den anderen Korporationen der Stadtverwaltung zur Verfügung zu stellen. Selbstverständlich lehnten die Gewerkschaften das ab. Jetzt hat die Stadtverwaltung in drei Sitzungen eine Beschlusnahme verabschiedet, in der es heißt, daß die

Das Ergebnis unserer Wochenstatistik.

Die Ausfüllung der roten Berichtskarten läßt noch immer recht viel zu wünschen übrig. Viele Zahlstellen berichten gar nicht, andre ungenau und unpräzise. Das ist umso bedauerlicher, als die auf Grund dieser Karten gewonnene Uebersicht nicht nur jetzt, sondern auch noch nach Beendigung des Krieges von Wichtigkeit ist. Es sei deshalb hier noch einmal um genaue Ausfüllung und rechtzeitige Absendung der Karten dringend gebeten.

An der Erhebung für die Woche vom 31. August bis 6. September beteiligten sich von den 527 Zahlstellen des Verbandes 345. Diese hatten am 1. August dieses Jahres zusammen 137 637 Mitglieder. 182 Zahlstellen mit zusammen 70 073 Mitgliedern haben demnach nicht berichtet. Die Berichterstattung ist nicht in

allen Gauen gleichmäßig; in manchen ist sie fast vollständig, in andern sehr dürftig. Zum Teil erklärt sich das aus der geographischen Lage; die Gauen in den Grenzbezirken sind oder waren teilweise vom Postverkehr fast abgeschnitten, überdies ist ein außerordentlich hoher Prozentsatz der Mitglieder und damit auch der Zahlstellenleiter zum Kriegsdienst eingezogen. Dort kann die Berichterstattung nicht einwandfrei funktionieren. Leider sind auch einige Gauen, für die solche Entschuldigungsgründe nicht vorliegen, recht lässig mit der Berichterstattung. Öffentlich ändert sich das jetzt. — Aus dem Ergebnis der Umfrage bringen wir in nachstehender Tabelle, nach Gauen zusammengestellt, einige bemerkenswerte Zahlen.

Gau	Landesteile	Zahlstellen		Mitgliederzahl		Arbeitslose		Zum Heere eingezogen	
		Der Gau hat Zahlstellen	Darvon haben berichtet	Die berichtenden Zahlstellen hatten am 1. August Mitglieder	Darvon waren männliche	Von den Mitgliedern waren am 5. Septbr. arbeitslos	Von den Arbeitslosen waren aber 1 Jahr Verbandsmittglied	Bis zum 5. August waren zum Heere eingezogen	Darvon waren über 1 Jahr Mitglied und verheiratet
1	Provinz Hannover, mit Ausnahme des nördlichen Teiles, Herzogtum Braunschweig, Fürstentümer Lippe und Pyrmont und Regierungsbezirk Minden der Provinz Westfalen (Sitz: Hannover)	47	29	14 883	12 298	1 433	1 204	2 787	1 987
2	Provinz Sachsen und Herzogtum Anhalt (Sitz: Magdeburg)	50	38	17 321	16 038	884	819	4 332	3 478
3	Provinz Brandenburg (Sitz: Berlin)	45	31	13 093	12 633	1 261	1 152	2 376	1 764
4	Provinz Pommern und beide Mark Brandenburg (Sitz: Stettin)	43	36	10 693	9 626	225	205	2 356	1 671
5	Polen, Ost- und Westpreußen (Sitz: Danzig)	17	6	2 100	2 026	48	43	901	541
6	Provinz Schlesien und der südliche Teil der Provinz Polen (Sitz: Breslau)	38	22	8 331	7 189	903	770	2 139	1 569
7	Königreich Sachsen (Sitz: Dresden)	49	38	19 650	16 307	3 896	3 679	3 814	2 985
8	Thüringische Staaten (Sitz: Erfurt)	38	25	6 708	6 094	1 528	1 185	1 290	1 153
9	Nordbavarn, links der Donau (Sitz: Nürnberg)	25	15	2 510	2 148	596	525	659	474
10	Südbavarn (Sitz: München)	13	11	7 949	5 391	536	489	1 485	1 307
11	Königreich Württemberg, oberes Baden und Elsaß (Sitz: Stuttgart-Kannstatt)	32	15	7 008	5 842	1 090	966	1 421	923
12	Rheinpfalz, Saar- und Moselgebiet einschl. Erier, Lothringen und Baden von Bruchsal abwärts (Sitz: Ludwigshafen)	23	6	1 320	1 258	71	61	415	365
13	Großherzogtum Hessen, Provinz Hessen-Nassau und Fürstentum Waldeck (Sitz: Frankfurt a. M.)	23	15	5 009	4 690	1 000	881	1 673	858
14	Rheinland und Westfalen (Sitz: Köln)	36	17	1 647	1 661	247	217	525	191
15	Hamburg, Schleswig-Holstein, nördlicher Teil der Provinz Hannover, Großherzogtum Oldenburg, Bremen, Lübeck und Fürstentum Mecklenburg (Sitz: Hamburg)	43	21	19 415	16 835	1 956	1 809	3 525	2 494
Im ganzen Verbandsgebiet		527	325	137 637	120 036	15 673	14 005	29 698	21 760

Die Angaben der Tabelle erstrecken sich, wie schon gesagt, auf 137 637 Mitglieder. Wird das Resultat auf den Gesamtverband umgerechnet, so waren am 5. August insgesamt 2 378 88 Mitglieder arbeitslos und 4 442 29 zum Heere eingezogen. Sehen wir mit den gewonnenen Zahlen die in Nr. 37 gegebene Tabelle fort, so erhalten wir das folgende Resultat:

	9. Aug.	16. Aug.	23. Aug.	30. Aug.	5. Sept.
Von je 100 Mitgliedern waren arbeitslos	8,5	11,5	11,8	12,9	11,5
Von je 100 männlichen Mitgliedern waren zum Kriegsdienst eingezogen	19,2	21,0	22,6	25,2	24,6

Der Rückgang des Arbeitslosenprozents läßt auf eine leichte Besserung des Arbeitsmarktes, die ja auch aus einigen Orten berichtet wird, schließen. Das Sinken des Prozentsatzes der zum Heere eingezogenen Mitglieder findet seine Erklärung wohl in der Tatsache, daß von den Grenzbezirken, in denen ein außerordentlich hoher Bruchteil der Mitglieder eingezogen ist, in der Berichtswoche Karten fast gar nicht eingelaufen sind. Zum Teil ist die Differenz wohl auch auf die genauere Formulierung der Fragen in den neuen Berichtskarten zurückzuführen.

An Arbeitslosenunterstützung wurden in der Berichtswochen 97 175 Mark ausgegeben.

Unterstützungsempfänger, die nicht über alle ihre Bezüge aus andern Klassen Auskunft geben, wegen Betrugs verfolgt werden sollen. Außerdem soll die Arbeitslosenunterstützung nur als Vorschuß betrachtet werden. Mühen wird der Barmen Stadtverwaltung dieses Vorgehen gegen die Gewerkschaften kann. Selbst Firmen, die an ihre Arbeiter eine kleine Unterstützung zahlen, lehnen es ab, auf diese Weise den Stadtsäckel zu füllen. Die Gewerkschaften werden sich erst recht hüten, Unterstützung zu zahlen, wenn nur die Stadtkasse Vorteil davon hat. Eigenlicherweise ist die Stadt Elberfeld diesen Bestrebungen nicht nachgegeben; dort ist beschlossen worden, die von den Gewerkschaften gewährte Unterstützung nicht in Anrechnung zu bringen.

Görlitz. Unsere Zahlstelle ist durch den Krieg außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen. Unsere Mitgliederzahl, die am 1. Juli 1472 betrug, steht heute auf 637. Obwohl in der zweiten Woche seit der Mobilmachung 98 Mitglieder zurückgemeldet wurden, haben wir 800 Kollegen aus unsem Reihem, das sind 60 Prozent der Mitglieder, im Felde stehen. Die Arbeitslosigkeit ist durch den Umstand, daß die großen chemischen Fabriken ihre Betriebe aufrechterhalten, nicht allzu stark.

Die Papierfabrik in Olftefel stellte ihren Betrieb am 5. August ein. Ebenfalls die Zellulosefabrik; diese blieb ihrem alten Standpunkt, bis die Schließung ihrer Arbeiter nicht zu kümmern, auch jetzt den. Ohne Kündigung der Arbeiter erklärte sie ihre Betriebe für geschlossen. Gerichtliche Klagen der Arbeiter werden jetzt, ob sie so rigoros handelt, durch das Eppsteiner Dorado, worin die „Fortführer“ Dr. Bacht und Jachs einen großen Teil der Arbeiter überredet hatten, dem Verband den Rücken zu kehren und auf das Wohlwollen der Fabrik zu bauen, ist ebenfalls geschlossen, und die Abtrünnigen setzen sich jetzt nach den Unterstützungen ihres Verbandes zurück. Insgesamt haben wir 121 Arbeitslose, ungenügend die Mitgliedsberechnung, die sich nicht melden, obwohl die Notwendigkeit oft genug betont wird. In den Branderwerbenden am Orte ist die Arbeitslosigkeit noch größer, so daß die zwei andern Geschäftsführer mit unsern Kollegen Specht beim Landrat vorstellig wurden, um die staatliche resp. Kreis- und Gemeindehilfe auf unsere Arbeitslosen hinzulenken. Der Landrat verspricht, auf die Gemeinden einzuwirken, daß die geschlossenen Kriegswunden auch für die Arbeitslosen zu gelten haben. Außerdem ermahnt der Landrat an, daß die von den Gewerkschaften geleistete Unterstützung nicht angerechnet werden dürfte. Im übrigen gibt der Kreis 100 Prozent Zuschlag zur staatlichen Unterstützung an die Familien der zum Heere eingezogenen. Die Höpfer Hornwerke zahlen wöchentlich je nach Größe der Familie 8 bis 15,50 Mk. Unter 8 Mk. und Zuschläge für Kinder. Die Defabrik Hattersheim zahlt 9 Mk. und verschiedene andre Fabriken 4 Mk. Verschiedene Lehren hat der Kriegssyndikat schon gegeben. Ausgetretene Kollegen bereuen diesen Schritt tief, denn ihnen fehlt jeglicher Halt in dieser Krise. Die Frauen unserer ins Feld gezogenen Kollegen stehen nicht nur und hilflos allein, weil der Verband ihnen in jeder Hinsicht Schutz und Rat gibt. Es zeigt sich aber auch, daß gewerkschaftliche Forderungen und Grundsätze in die Herzen der Mitglieder und ihrer Frauen eingedrungen sind, und wir begreifen es freudig, daß, abgesehen von einigen Fällen, die Solidarität der Mitglieder unserer Zahlstelle sich glänzend bewährt hat. Mit den Annahmen des Verbandes sind sie in der Hauptache einverstanden und die Beitragszahlung ist eine ungeschwehrt. Wo die Mitglieder mit solchen Geiste besetzt sind, wird es ein Leichtes sein, nach dieser schweren Zeit den Verband wieder zur alten Höhe zu bringen.

mehr Arbeit bei dem geringen Lohn von 30, höchstens 35 Pf. die Stunde und fortwährendes Drohen mit der Entlassung ist heute an der Tagesordnung. Der geringe Lohn wird obendrein am Sonnabend nicht voll ausbezahlt, weil die Firma den Arbeitern den vierten (!) Teil ihres jauer verdienten Lohnes bei der Sparkasse in Newwid deponiert, wo er erst nach Beendigung des Krieges abgehoben werden kann. Aus dem Gutsein ist zwar bemerkt, daß die Deponierung im Einverständnis mit den Arbeitern erfolge, das ist aber nicht wahr, denn die Arbeiter wurden gar nicht gefragt. Sie wurden einfach vor die Tatsache gestellt mit dem Vermerk: Wenn es nicht paßt, der wird entlassen. Kein Arbeiter weiß, aus welchem Grunde diese Maßnahme getroffen wurde, aber das ist bereits allen Arbeitern klar geworden, daß sie wirtschaftlich dadurch ruiniert werden. Ueber Herr Direktor Kirchhoff, noch ein andrer maßgebender Herr der Firma wird berichtet, daß ein Familienvater mit drei, vier oder noch mehr Kindern von 16 oder 17 Mk. die Woche über leben kann. Wenn er Kredit hat, dann kann und muß er Schulden machen, hat er keinen, dann muß er darben. Die Miete kann nicht bezahlt werden, die Kleidung kann nicht ersetzt werden und die Nahrung muß auf das allergeringste Maß beschränkt werden. Derweil liegen die Haushalte der Firma, bei deren Anblick selbst der anspruchsvollste Arbeiter nicht jatt wird, mehr oder weniger gut bewahrt im armenlichen Stillen des Arbeiters, bis der Krieg zu Ende ist. Auf diese Weise soll wohl der Arbeiter, wenn der Krieg lange dauert, während dieser Zeit zum Kapitalisten werden? Die Chemische Fabrik Hönningen möge aber ihre Kriegsfürsorge damit krönen, daß sie auch an die Arbeiter denkt, die zurzeit noch bei ihr beschäftigt werden und diese unbegreifliche Maßregel aufhebt und den Arbeitern den verdienten Lohn auch ganz zur Auszahlung bringt. Sie kann dies sehr leicht, denn Geldmangel war gewiß nicht Veranlassung zu dieser Maßnahme, weil doch dann die Beamteten und Meister auch davon betroffen werden müßten. Wir betonen noch einmal, daß die betreffenden Arbeiter ihre Zustimmung zu dieser eigenartigen Lohnzahlung nicht gegeben haben und auch nicht geben würden, um wir hoffen, daß es nur dieses Hinweis bedarf, um die Firma zu veranlassen, diese nichts weniger als patriotische Maßnahme wieder aufzuheben.

Verbandsnachrichten.

Vom 8. September an gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:
 Burgdorf b. S. 40,—. Gießhacht 600,—. Roffen 200,—.
 Rheinsberg i. d. M. 15,86.

Schluß: Montag, den 14. September, mittags 12 Uhr.
Verlorene und für ungültig erklärte Mitglieds-Bücher und -Karten.

Nach-Nr.	Name des Mitgliedes	Geburtsdatum	Eintrittsdatum	Eingetretten in
579 121	Auust Wagner	26. 12. 56	19. 1. 08	Roslau
531 271	Karl Finken	9. 11. 88	9. 12. 07	Zinnowitz
556 584	Magdalene Oberndorfer	11. 10. 82	11. 8. 12	Straßburg
360 212	Rudolf Seemann	17. 11. 93	14. 2. 09	Rathenow
378 101	Albert Weber	25. 11. 85	18. 10. 09	Magdeburg
Karten-Nr.				
374 362	Karl Hartvogel	7. 1. 95	15. 11. 13	Berlin
306 644	Karin Lahn	—	1. 2. 14	Erfurt
341 994	Otto Mittel	24. 2. 88	20. 7. 13	Erfurt